

Niccolò
Machiavelli



Der Fürst

marixverlag

NICCOLÒ MACHIAVELLI wurde 1469 in Florenz als Sohn eines Juristen geboren und starb 1527 ebenda. Seine politische Karriere begann zeitgleich mit der Hinrichtung des fanatischen Dominikaners und Bußpredigers Savonarolas 1498, nach der ihm ein Posten in der Stadtregierung zuteilwurde. Auf seinen diplomatischen Missionen für die florentinische Republik studierte er die politischen Verflechtungen und Strukturen Europas. Er war an der florentinischen Heeresreform beteiligt.

Nachdem die Medici 1512 wieder an die Macht kamen, verlor Machiavelli seine Ämter und musste die Stadt verlassen. Auf seinem Landgut in der Nähe von Florenz schrieb er seine Hauptwerke als Resümee seines politischen Wirkens und Wissens.

DR. PHIL RAFAEL ARNOLD, geb. 1968, studierte Romanistik und Judaistik. Er ist seit 2010 Professor für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Rostock. Im marixverlag ist von ihm bereits eine Übersetzung aus dem Italienischen erschienen: *Leon Modena, Jüdische Riten, Sitten und Gebräuche*.

Zum Buch

Für die klassischen Fragen der politischen Philosophie interessierte sich Machiavelli weniger. Anstatt über ideale Staatsgebilde zu spekulieren oder nach dem Urzustand des Menschen zu fragen, beschäftigte er sich lieber mit den Fakten politischer Macht. *Der Fürst* ist vordergründig ein Lehrbuch der sogenannten Realpolitik, des Machterhalts und dessen, was man heute *public relations* nennen würde. Und obwohl Machiavelli vielen als der Teufel schlechthin gilt und sein Name in der Psychologie synonym mit einer kalten, berechnenden Intelligenz geworden ist, ist die Auseinandersetzung mit Machiavellis ehrlicher Analyse der Herrschaft ein Muss. Dazu bietet diese Neuübersetzung Gelegenheit.

Neu übersetzt und herausgegeben von Rafael Arnold

Kann man den intellektuellen Gehalt einer Schrift von ihren moralischen Implikationen trennen? Niccolò Machiavelli stellte mit nüchternem Scharfsinn die abendländische politische Philosophie vom Kopf auf die Füße. Deshalb steht heute sein Name für die „dunkle Seite“ der praktischen Philosophie. Doch gerade im Zeitalter der Parteiendemokratie und der Spin-Doktoren, des Lobbyismus, der Werbekampagnen, der *public relations*-Abteilungen und Propaganda lohnt es sich, an die Anfänge zu gehen. Gerade weil Machiavelli so offen und ohne zu moralisieren über die Mechanismen der Macht schreibt, kann die Lektüre dazu führen, dass man die Instrumentarien und die Rhetorik der Macht besser durchschaut.

»Machiavelli ist das genaue Gegenteil des Machiavellisten. Da er die Tricks der Macht verrät, entzaubert er sie.« Maurice Merleau-Ponty

Niccolò Machiavelli

Der Fürst

Niccolò Machiavelli

Der Fürst

Herausgegeben
und aus dem Italienischen
neu übersetzt von
Rafael Arnold

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © by marixverlag in der Verlagshaus Römerweg GmbH, Wiesbaden

Die Übersetzung basiert auf der Ausgabe Florenz, 1862

Lektorat: Sabine Franke, Leipzig

Redaktionelle Mitarbeit:

Christoph Behrens und Emeli Eckhardt, Rostock

Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH

Bildnachweis: 123 rf, Nidderau/nahhan

eBook-Bearbeitung: Bookwire GmbH, Frankfurt am Main

ISBN: 978-3-8438-0410-3

www.verlagshaus-roemerweg.de

Inhalt

Vorwort

Dem erlauchten Lorenzo Medici von Niccolò Machiavelli gewidmet
Nicolaus Maclavellus ad Magnificum Laurentium Medicem

I.

Wie viele Herrschaftsformen es gibt und auf welche Weise man sie erlangt

Quot sint genera principatum et quibus modis acquirantur

II.

Von ererbten Fürstentherrschaften

De principatibus hereditariis

III.

Von gemischten Fürstentherrschaften

De principatibus mixtis

IV.

Warum das Reich des Darius, das von Alexander erobert wurde, sich nach Alexanders Tod nicht gegen dessen Nachfolger aufgelehnt hat

Cur Darii regnum quod Alexander occupaverat a successoribus suis post Alexandri mortem non defecit

V.

Wie man Städte oder Fürstentherrschaften regieren muss, die vor ihrer Eroberung nach eigenen Gesetzen lebten

Quomodo administrandae sunt civitates vel principatus, qui, ante quam occuparentur, suis legibus vivebant

VI.

Von neuen Fürstentherrschaften, die mit eigenen Waffen und durch Tüchtigkeit erworben wurden

De principatibus novis qui armis propriis et virtute acquiruntur

VII.

Von neuen Fürstentherrschaften, die mit fremden Waffen und Glück erobert wurden

De principatibus novis qui alienis armis et fortuna acquiruntur

VIII.

Von Fürsten, die durch Ruchlosigkeit zur Herrschaft gelangt sind

De his qui per scelera ad principatum pervenere

IX.

Von der Fürstentherrschaft auf bürgerlicher Basis

De principatu civili

X.

Wie man die Stärke jeder Fürstentherrschaft bemessen kann

Quomodo omnium principatum vires perpendi debeant

XI.

Von geistlichen Fürstentherrschaften

De principatibus ecclesiasticis

XII.

Von der Vielzahl der Heeresarten und von den Söldnertruppen

Quot sint genera militiae et de mercenariis militibus

XIII.

Von Hilfstruppen, gemischten und eigenen Heeren

De militibus auxiliariis, mixtis et propriis

XIV.

Was ein Fürst hinsichtlich des Militärs zu tun hat

Quod principem deceat circa militiam

XV.

Von den Eigenschaften, für die Menschen und besonders Fürsten gelobt oder getadelt werden

De his rebus quibus homines et praesertim principes laudantur aut vituperantur

XVI.

Von Freigebigkeit und Sparsamkeit

De liberalitate et parsimonia

XVII.

Von Grausamkeit und Milde; und ob es besser ist, geliebt als gefürchtet zu werden oder umgekehrt

De crudelitate et pietate; et an sit melius amari quam timeri, vel e contra

XVIII.

Inwieweit Fürsten ihr Wort halten müssen

Quomodo fides a principibus sit servanda

XIX.

Von der Vermeidung von Verachtung und Hass

De contemptu et odio fugiundo

XX.

Ob der Festungsbau und viele andere Vorkehrungen, die täglich von Herrschern getroffen werden, nützlich sind oder nicht

An arces et multa alia quae cotidie a principibus fiunt utilia an inutilia sint

XXI.

Was einem Fürsten wohl ansteht, wenn er hochgeschätzt sein möchte

Quod principem deceat ut egregius habeatur

XXII.

Von denen, die den Fürsten als Vertraute dienen

De his quos a secretis principes habent

XXIII.

Wie Schmeichler zu meiden sind

Quomodo adultores sint fugiendi

XXIV.

Warum die Fürsten Italiens ihre Reiche verloren haben

Cur Italiae principes regnum amiserunt

XXV.

Was das Glück in menschlichen Angelegenheiten vermag und wie man ihm begegnen soll

Quantum fortuna in rebus humanis possit, et quomodo illi sit occurrendum

XXVI.

Aufruf, in Italien die Macht an sich zu reißen und es von den Barbaren zu befreien

Exhortatio ad capessendam Italiam in libertatemque a barbaris vindicandam

Anmerkungen

Auswahlbibliografie

Danksagung

Ich möchte nicht versäumen, denjenigen zu danken, die mir auf vielfältige Weise bei dieser Übersetzung geholfen haben: Sabine Franke aus Leipzig sowie Christoph Behrens, Nils Witte und Eemeli Eckhardt aus Rostock.

Vorwort

Winter 1513. Sant' Andrea in Percussina – ein kleiner Ort in der Nähe von San Casciano in der Nähe von Florenz. Hier sitzt Machiavelli und verfasst eine Schrift, in der er die Voraussetzungen für eine ideale Staatsordnung und ihren Herrscher erörtert. Seit einem Jahr, genau gesagt seit der Rückkehr der Medici nach Florenz, ist er aller seiner Ämter, die er für die florentinische Republik bekleidet hatte, enthoben und lebt in der Verbannung. Hier, auf seinem kleinen Landgut, schreibt er, der es nicht lassen kann, auch im Exil über den Staat nachzudenken („di ragionar sullo stato“), wie er in einem Brief an seinen Freund, Francesco Vettori, bekennt,¹ an dem Traktat. Er sollte sein berühmtestes Werk werden.

Der ursprüngliche lateinische Titel, *De principatibus* („Über die Herrschaftsformen oder Herrschaften“) wurde bei der Drucklegung des Werks, die erst 1532 postum erfolgte,² in *Il Principe* („Der Fürst oder Herrscher“) geändert. Fünfhundert Jahre sind seitdem vergangen – oder anders gesagt: ein halbes Jahrtausend. Hundertfach gedruckt und in zahlreiche Sprachen übersetzt, ist es noch heute Teil der Weltliteratur.³ Das Werk, das von Beginn an zu Kontroversen, zu enthusiastischer Zustimmung der Befürworter und zu moralischer Entrüstung, Verteufelung und Verdammung des Autors auf der Seite seiner Gegner geführt hat und zweimal (1559 und 1564) von der katholischen Kirche auf den Index verbotener Bücher gesetzt wurde, hat seitdem nichts an Brisanz verloren. Woher rührt die Faszination, die das Buch bis heute ausübt?

Sein Verfasser, Niccolò Machiavelli, Sohn des Juristen Bernardo Machiavelli, wurde 1469 in Florenz geboren. Dort erhielt er auch seine erste schulische und humanistische Bildung (allerdings ohne

Griechisch und Hebräisch zu studieren, was ihn erst zu einem „Vollhumanisten“ gemacht hätte). 1498 trat er in den Dienst der florentinischen Republik. Es war das Jahr, in dem der Dominikaner und radikale Bußprediger Girolamo Savonarola, der seit dem Sturz der Medici (1494) ein religiös-fundamentalistisches Regiment in Florenz geführt hatte, endgültig gescheitert war und auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurde. Machiavelli wurde zunächst Vorsteher der Zweiten Staatskanzlei, dann Sekretär des „Rates der Zehn“. Doch schon ein Jahr später begab er sich auf die erste seiner zahlreichen diplomatischen Missionen, die ihn unter anderem an den Hof des französischen Königs Ludwig XII., zu Cesare Borgia, an den päpstlichen Hof und zu Kaiser Maximilian führten. Als persönlicher Ratgeber Piero Soderinis, des auf Lebenszeit gewählten Regierungschefs von Florenz, genoss er Anerkennung und Prestige. Die Einrichtung einer Bürgermiliz, mit deren Hilfe der langjährige Konflikt mit dem aufsässigen Pisa 1509 beendet wurde, zählt zu Machiavellis größten Erfolgen. Doch als die Medici im Jahr 1512 durch französische Unterstützung wieder nach Florenz zurückkehrten, geriet er unter Verdacht, an einer Verschwörung gegen die Medici beteiligt gewesen zu sein. Er wurde verhaftet und gefoltert. Gegen eine Kautionswurde er auf freien Fuß gesetzt, musste aber die Stadt verlassen. Fortan lebte er südlich von Florenz in seinem „albergaccio“, einem einfachen Landhaus.

Dort verfasste er zahlreiche Schriften darunter historische und politische Abhandlungen – wie etwa ein Buch „Über die Kriegskunst“ (1520)⁴ –, Gedichte, zwei Komödien (*Mandragola* und *Clizia*), eine burleske Novelle mit dem Titel *Belfagor* sowie eine satirische Versdichtung namens *L'asino* (dt.: „Der Esel“). In Briefen an Francesco Vettori, den florentinischen Gesandten in Rom, beklagte er sich über das eintönige Landleben und brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, wieder nach Florenz und in die Politik zurückkehren zu können. Dass er seinen Traktat *Il Principe* erst Giuliano de' Medici und nach dessen Tod dann Lorenzo de' Medici widmete, ist Ausdruck des verzweifelten Wunsches, „dass mich die Herren Medici

zu verwenden beginnen“, wie er an Vettori schrieb. Doch wurde ihm die Aussichtslosigkeit seiner Lage allmählich immer deutlicher bewusst. Er verbrachte viel Zeit im Wirtshaus gegenüber, wo er mit dem Wirt und anderen Gefährten, einem Müller, einem Metzger und zwei Ziegelbrennern, die Zeit mit Cricca- und Trictrac-Spielen totschlug. Dies brachte ihn aber zugleich den Menschen näher, deren Individualität, Können, Unvermögen und Bedürfnisse er besser kennenlernte. Er vertiefte dort auch seine Kenntnisse über den durchschnittlichen Stadtbürger, den *cittadino* oder *privato*, der durch Bildung und Tüchtigkeit nach oben strebte, jedoch ständig vom Absturz bedroht war, wenn die Umstände oder das Schicksal, die *fortuna*, es so wollten.

Machiavelli verkehrte zur gleichen Zeit jedoch auch mit einer Gruppe von Humanisten, mit denen er in den Gärten des Cosimo Rucellai, den *Orti Oricellari*, Vorträge hörte, diskutierte und Theaterstücke aufführte. Diese Unterhaltungen dienten Machiavelli als Vorbild für seine dialogische Schrift über die Kriegskunst. Und der Geist dieses Humanistenkreises prägte auch sein zweites Hauptwerk, die *Discorsi* (dt.: „Unterredungen“; 1519), in denen er auf der Grundlage von Livius' lateinischem Geschichtswerk *Ab urbe condita* die Geschichte der römischen Republik von den Anfängen bis zum Jahre 293 v. Chr. erörtert⁵. Die *Discorsi* sind komplementär zum Buch vom Fürsten zu lesen, das ohne sie nicht richtig verstanden werden kann. Auf den ersten Blick scheinen sich Machiavellis Ansichten und Maßstäbe, die er in den *Discorsi* darlegt, völlig von denen im *Principe* zu unterscheiden – eine nähere Betrachtung relativiert diesen Eindruck jedoch. Beide Werke sind aus einer politischen Krisensituation heraus entstanden und suchen nach einer Möglichkeit, wie ein Neuanfang zu bewerkstelligen und eine neue politische Ordnung einzurichten sei. Allerdings ist auch nicht zu verkennen, dass Machiavelli in den *Discorsi* eine andere, eine republikanischere Auffassung von Herrschaft vertritt als im *Principe*. Besonders brisant ist in diesem Zusammenhang die Tyrannis-Kritik, die im Fürstenbuch ausgespart blieb, sowie das

umfangreichste Kapitel der *Discorsi*, das dem Thema Verschwörungen gewidmet ist (III, 6). Einige Mitglieder des Humanistenzirkels planten nämlich 1522 die Ermordung des Kardinals Giulio de Medici. Die Verschwörung flog auf, die Verschwörer wurden hingerichtet oder verbannt. – Machiavelli selbst traf dieses Mal offenbar kein Verdacht, obwohl man vielleicht von geistiger Mittäterschaft sprechen könnte.⁶

Im Gegenteil. Das Blatt sollte sich nochmals zu seinen Gunsten wenden: Ausgerechnet Giulio de Medici, dem die Verschwörung gegolten hatte und der inzwischen als Papst Clemens VII. die Geschicke der katholischen Kirche leitete, beauftragte ihn mit der Abfassung einer „Geschichte von Florenz“ (eigtl. „Florentinische Geschichten“ – *Istorie fiorentine*; 1525)⁷. In der Widmung an den Pontifex, die Machiavelli diesem Geschichtswerk voranstellt, zeigt er sich selbstbewusst, um Objektivität bemüht und keinesfalls als „Fürstenknecht“, der sich mit Schmeichelworten in die Gunst der Mächtigen zu schleichen versucht, als welchen ihn manche Kritiker aufgrund seiner Widmungsadresse im *Principe* anprangern wollten. Eine genaue Lektüre derselben beweist die Haltlosigkeit dieses Vorwurfs, denn gerade hier zeigte der Verfasser seine Kunst, subversive Gedanken elegant in das Loblied einzuflechten.

Im darauf folgenden Jahr gelang es Machiavelli, Mitglied eines Gremiums zu werden, das den Ausbau der Stadtmauern beaufsichtigte – immerhin. Am 6. Mai des Jahres 1527 eroberte und plünderte die Soldateska Karls V. Rom. Dieses als „Sacco di Roma“ bezeichnete Ereignis erschütterte ganz Europa. Kurz darauf endete die Herrschaft der Medici zum wiederholten Male, und Machiavelli erlebte gerade noch die Wiederherstellung der Republik (1527–1531). Seine gerade erst hergestellten Beziehungen zu den Medici vereitelten jedoch eine Verwendung im Dienst dieser Republik. Seiner Hoffnungen beraubt, verstarb Machiavelli am 21. Juni 1527.

Il Principe – Der Fürst